

### Bezugspreis

In der Hauptredaktion über den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Postgebäuden abgeholte: vierzigpfennig 4,50,- bei zweimaliger wöchentlicher Auslieferung ins Land 4,50,- Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzigpfennig 4,-. Diese wöchentliche Auslieferung ins Ausland: monatlich 7,00,-

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr.  
Die Abend-Ausgabe Mittwochabend um 8 Uhr.

### Redaktion und Expedition:

Johann-Meissner 8.

Die Expedition ist Wochenlang ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis spät 7 Uhr.

### Filialen:

Otto Riemann's Gartens. (Alfred Hahn),  
Universitätsstraße 3 (Paulinum).

Louis Löhrs,

Katharinenstr. 14, post. und Königspforte 2.

### Abend-Ausgabe.

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,  
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

№ 499.

Donnerstag den 30. September 1897.

91. Jahrgang.

### Politische Tagesschau.

Leipzig, 30. September.

Was bisher über den künftigen Abschlussplan der Deutschen Reichsregierung gegeben worden ist, hat bereits eine Wirkung zu verzeichnen. Auf den ersten Blick man bereits eingesehen, daß das Schlußwort von der „erstrebten Flotten- und Weltpolitik“ in Wörter bricht seinen Grundstein verloren. Sind die Zahlen, die über die künftigen Marineforderungen mitgeteilt worden sind, zutreffend, so wird in der That der große Apparat, der fürstlich auf den Parteien in Nürnberg und Bamberg vorbereitet in Betrieb gesetzt wurde, um die Russen gegen neue Marineforderungen auszurechnen, wirkungslos. Gehen die neuen Marineforderungen für die Marine nur um wenig mehr als zehn Millionen über den Durchschnitt der letzten Jahre hinaus, so mag eben ein solches Agitationssittel verlogen. Selbst wer seine politische Aufführung leidlich aus der „Reichs-Ztg.“ kennt, kann sich den Fingern abrechnen, daß das, was der Abg. Richter noch fürstlich in Nürnberg mit so lebhaften Worten als zu befürchtende Zukunftspotential angekündigt hat, nicht dass einzige wenige Millionen mehr beanspruchen würde, als in den letzten Jahren für den Flottenausbau unabdingbar verlangt werden müssten. Wie gehen noch weiter; vom Standpunkt der Belastung der sogenannten „unbefriedigten Flottenpolitik“ heraus möchte gerade der Abgeordnete Richter damit einverstanden sein, daß eine diese Politik auf jenen Fall anstehende Marineforderung für Marineweise offen von der Regierung auf sieben Jahre verlangt wird. Denn darin liegt doch auch ein für eben so lange Zeit gemachtes Augenmaß, daß die Reichsregierung selbst vor der politischen „Ablösung“ nicht wissen will, wie den freikirchlich-demokratischen Parteien es unumgänglich war. Wie war die Regierung vom Reichstag eine Sicherheit darüber ausstellen zu lassen, daß sie auf sieben Jahre mit ausreichendem Vorsatz den geplanten Ausbau der Flotte rechtfertigt, muß abgeworfen werden. Zwei Möglichkeiten sind vorhanden, eine soziale Verteilung und eine reguläre, moralische. Die erste hat zur Veranschlagung ein Geley, das die Bewegungsfreiheit der Regierungsländer zu verhindern für die angeführte Zeit beschreibt; die zweite, daß die Reichstag in einer Resolution oder sonst einer Form sich über die Notwendigkeit und technische und finanzielle Durchführbarkeit der Absichten der Marineverwaltung äußert, so daß der künftige Reichstag darunter, wenn auch nicht formell, so doch tatsächlich aus der ihm obliegenden Pflicht für die Wehrkraft des Reichs sie gebunden fühlt. So lange überhaupt noch keine Absicht vorliegt, muß das abschließende Urtheil über die Recht- und Freiheitsmöglichkeit der Absichten der Marineverwaltung vorbehalten bleiben. Erheblich ist es, daß ich vor der „Reichs-Ztg.“ verbreitete Gerüchte, zur Bedrohung des Rechtsstaates für die Marine sei eine wesentliche Erhöhung oder gar Verdopplung der Flottenerneuerung geplant, seien auf das Bläßdritte mit der Verfassung demonstriert worden, es sei schlichterdinge keine Erhöhung dieser Steuer bestrebt. Denn es ist zweifellos, daß eine so ungünstige Finanzvorschrift den Gegnern jeder Flottenverhinderung ein nachtmaliges neues Agitationsmittel in die Hand geben würde. Freilich besteht ein vermischtes scheinbares Gegengewicht zwischen diesem Dement und einem Pauschal der am anderen Stelle mitgeteilten, am 19. August d. J. an sämtliche Hauptzollämter des Königreichs Sachsen gerichteten Verfügung der königlichen Regierung, die königlichen Verträglichkeit verprahen. Nur hatte

leider das Domkapitel, als es die Nachfolgerliste einreichte, nicht nur Herrn Dr. Knecht auf dieser einen bevorzugten Platz angewiesen, sondern auch die Liste nicht, wie es vorgeschrieben ist, dem Erzbischof selbst überreicht, sondern sie einfach ans Staatsministerium geschickt, das aber der Ansicht war, daß es keine „Briefträgerfunktion“ für das Domkapitel zu über habe. Darauf antrat in clericaler Fassung, wo man auf Formularen, wenn es sich um Bischofe und Ämterkämmerer in Bischöflichen handelt, sehr großes Gewicht legt, grobe Entzündung. Dafür brachte die Clericalen Preise den Trost, der heilige Kaiser „könne warten“ und werde einfach den Herrn Erzbischofsumhofer mit Vollmachten ausrichten, welche auch bei längerer Abwesenheit gehalten werden. Und also geschah es. Der Papst gab Herrn Dr. Knecht die Vollmachten, die dieser noch brauchte, und so fungiert er, unter dem junger Herrn Wacker, und die katholische Regierung, welche lediglich das Befürchtete hatte, auf dem erzbischöflichen Stuhl eine verbindliche Verordnung zu haben, sieht jetzt als Dank für ihre lichenfreimäßige Politik gegen ihren Willen mit der ganzen bürgerlichen Volksstimme einen Mann ausgestochen, den sie als Erzbischof sich nicht gefallen zu lassen braucht und der keinen ungern Voraussetzung für die Sozialdemokratie machen läßt.

Die Böden spielt sich nicht nur unter den Parteien, die um die Mehrheit in der Kammer ringen, sondern auch zwischen der Regierung und den Clericalistern ein Kampf ab, der zwar weniger gewaltvoll ist als jener, aber im Grunde dasselbe. Das verfolgt, daß die gegen die Nationalliberalen unter ultramontaner Führung kämpfenden Demokraten und Socialdemokraten vorgehen, und deshalb ein interessantes und bedeutsames Zeitalter der Zeit ist. Die katholische Regierung hat in der letzten Zeit wiederholt sich bemüht, sowohl es möglich war, sich auf die Stadt angerufen zu lassen, um die katholische Kirche in Berlin, Herr v. Jagow, auf einen ergebnislosen Kämpfer gegen die Evangelischen und in der evangelischen Prälatur hin, sich dem katholischen Katholizismus gegenüber „conciliant“ zu erweisen. Es kommt hier um die Besetzung des Erzbischofs Stuhls einerseits und ebenfalls um die Besetzung des Erzbischofs Stuhls andererseits. Beide sind sehr umfangreiche Friedensfähigkeiten in der Kirche ergangen nach § 1 des Gesetzes, aber auch verpflichtet, in Krisenzeiten das Rad zu verhindern. Nun ist ja schon die für den Frieden verantwortliche unter Umständen sehr schwierig, vollauf ungewöhnlich, aber ist es, daß einer ein Deutscher oder ein Franzose im Kriegsfall an der Vertheidigung eines Landes teilnehmen sollen, dessen Staatsangehörige sie nicht sind. In Südtirol unter Umständen in einem höchst fatalen Conflict laufen. Gleich zum Beispiel, daß im Jahre 1870 ein Theil der bei Sebas befindenden französischen Armee über die belgische Grenze gekrochen worden wäre, so hätte unter Umständen nach der neuen Bestimmung über die Dienstpflicht bei der Miliz ein Franzose mit der Waffe seines Landeskrieger gegenübertreten müssen. Es ist zu wünschen, daß die Belgier selber die Bestimmungen aus dem Gesetz verändern, damit es der Diplomatie erlaubt wird, Schritte gegen sie selbst zu thun. Wenn die Belgier, wie es eines modernen Staates würdig ist, das abschreckende Kostüm aufzustellen und statt dessen die allgemeine Wehrpflicht einführen wollen, so könnten sie sehr leicht auf das Soldatenpublikum mit der garde civique — denn etwas Anderes ist diese Garde nicht — und die Bekämpfung der Fremden verzichten.

Die Bestrebungen der französischen Geschäftswelt, auf dem russischen Markt mit Erfolg gegen die Überlegenheit Deutschlands zu konkurrieren, sind bis jetzt hinter den Erwartungen der Pariser Regierungskreise, sowie der Industrie- und Handelskreise erheblich zurückgeblieben. Es ist

auch nicht abzusehen, wie es anders sein sollte, so lange die französische Geschäftswelt sich nicht entschließen mag, seit Sache an Ort und Stelle persönlich, statt durch Correspondenten oder consularische Vermittlung, zu führen. Der russische Geschäftsmann ist von Hause aus mit starkem Misstrauen beginnt und will erst sehen, bevor er ein Handelsgeschäft abschließt. Dazu kommt, daß abgesehen von Petersburg und anderen Großstädten, die rasch Geschäftswelt im Gang der theoretischen Entwicklung in den handelswirtschaftlichen Höfen erwachsen und nur die wenigsten Kaufleute in den Hafen sind, die Webschleife, Transportgeschäfte, Versicherung präzisen, Zollstellen u. s. w. mit Sicherheit zu berechnen. Sie ziehen es daher vor, mit denjenigen Firmen zu handeln, welche die Ware zu einem in Ruhen ausgesetzten Preis direkt ins Haus liefern. Hierauf ist es klar, daß die Entwicklung zahlreicher Geschäftsräume mit möglichst reichhaltigen Warenkollektionen unerlässlich ist. Diese beständen bejahren alle Geschäfte ihrer Branche in den Häfen, welche sie auf ihrer Tour berühren. Bei den ebenfalls unerlässlichen Kaufaufträge der Handelswelt werden diese Geschäftsräume nach und nach mit Land und Leuten so vertraut machen, daß sie einen fast unerlässlichen Instinkt für die Conjunction erwerben. In allen diesen Dingen markiert nun die Deutsch an der Spur des ausländischen Geschäftes zu Ruhland; ihm folgen die Österreicher, Engländer und neu danach die Belgier, alle diese Koncurrenten unterhalten hoch bedeutende und außerordentlich tüchtige Betriebe, deren einzige Aufgabe in der Wahrnehmung der Interessen ihrer heimatlichen Firmen besteht und welche das unbediente Beträumen ihrer Auftraggeber gewöhnen. Seit einigen Jahren sind auch, wie den „Bank. Nachr.“ geschiehen wird, in zahlreichen russischen Städten neue Errichtungen getroffen worden, die sogenannten „Technischen Bureau“. Die Leiter dieser Bureau führen Kontrolle über alle vom Staate, von Geschäftshäusern oder von Privaten angebundenen Großbetrieben, für welche der Wettbewerb der ausländischen Industrie in Frage kommen kann. Sie halten sich an coenant vereinigten Geschäftshäusern und besitzen sie mit Bereitstellung aller Stockwerke, Bedienungen, Nähe, Entfernung, des technischen Bereichs, des Materials, des Maschinen und Werkzeugen und eventuell ferner der Kleiderei. Diese „technischen Bureau“ sind Thore durch einzelne Industrie, Thore durch Industrievereinigungen des Landes, ins Leben gerufen und vermittelten die größeren Umsätze an ihre heimischen Concessions und besitzen sie mit Bereitstellung aller Stockwerke, Bedienungen, Nähe, Entfernung, des technischen Bereichs, des Materials, des Maschinen und Werkzeugen und eventuell ferner der Kleiderei. Diese „technischen Bureau“ sind Thore durch einzelne Industrie, Thore durch Industrievereinigungen des Landes, ins Leben gerufen und vermittelten die größeren Umsätze an ihre heimischen Concessions und besitzen sie mit Bereitstellung aller Stockwerke, Bedienungen, Nähe, Entfernung, des technischen Bereichs, des Materials, des Maschinen und Werkzeugen und eventuell ferner der Kleiderei.

In Spanien ist es nun doch noch zur Demission des ehemaligen Gouverneurs Canovas gekommen. Es liegen uns darüber folgende Meldungen vor:

Madrid, 2. September. Der Ministerrath beschloß noch

hastigste Berathung, an die Königin-Regentin die Berathung abzulegen.

Madrid, 2. September. Macarena überreichte der Königin-Regentin die Demission des Gouverneurs, welche angenommen wurde.

„Sie wird ergraut, es wird ergraut werden,“

lieber die Gräfin, welche das Gouvernement zur Abdankung

ausnützen wolle, um ihn dann, wenn das geschehen und er nicht mehr gebraucht würde, achilos wieder bei Seite zu schicken.

Das möchte sich indessen nun verhalten, wie es wollte, momentan konnte Graf Victor an der Sachlage nichts ändern.

### Zweiter Theil.

Im Deutschland ist man in Bezug auf das Wetter weniger verwöhnt als die Leute an der südländischen Riviera, wo das Grün der Bäume das ganze Jahr hindurch leuchtet und auch im Winter oft das herrliche Frühlingswetter herrscht. Wenn der Kalender in Deutschland Frühlingsanfang angibt, so machen die Rosenbänder gewöhnlich noch gute Geschäfte und die Leute heizen die Zimmer, daß es im Osten nur so profest und glaubt. Aehnlich war es auch in diesem Jahre und besonders im Mai, der gewöhnlich der Wonnemonat genannt wird, der aber in diesem Jahre nach einem verlorenen warmen April einen plötzlichen Umsturz der Witterung mit sich brachte, so daß statt der blauen und rothen Frühlingsblumen nur blaue Rosen und rote Hände zu sehen waren. Die Frühlingsblumen blieben im Palte der Dichter und die hellen Toiletten in den Schönheiten der Damen liegen und in den Straßen der kleinen Residenz \*\*\* ließen die Leute verschauft und fest in die Winterkleider gestellt umher und schauten verdutzt und trübselig auf die hellelige Umgebung der Stadt, die sich schon im April in das jährliche, flauartige erste Grün gekleidet hatte und nur in der letzten Nacht mit einer wilden Schneedecke überworfene worden war. Schne im Mai! Es war der zweite Mai. In den Straßen der Stadt war freilich der Schnee schon längst wieder vergangen, aber die Wege und Stiege waren dadurch teilweise angenehmer geworden. In großen und kleinen Pflügen und Tümpeln bedeckte eine schneige-graue, schlüpfrige Rasse allerorts die Straßen und ein mäßiger Wind fuhr obenrein hindurch, der Leben in das Haus brachte, wenn er nicht durch das eisene Ruh gezwungen war, auszugehen.

Bei diesen Regenreien gehörte offenbar ein junges Mädchen, das in einem dünnen Kleidchen und in dünnen, nicht mehr ganz neuen Schuhen vorsichtig und stinkt dicht an den häuserreihen hinzu, wo das Trottoir noch verhältnis-

mäßig trocken und gangbar war. Es war eine zarte, oder auch zärtliche Gestalt; das Gesicht zierlich geschminkt, der Teint hell, etwas blau, die Augen dunkelblau, mit einem schüsselförmigen, gutmütigen Ausdruck, die Haare schulmäßig, hübsch und fein, aber reizlich in leicht gewellten Strähnen rechts und links vom Scheitel herabfallend und sich hinten zu zwei dichten Zöpfen vereinigend, die Toilettenspitzen verschafften, aber dabei doch sauber und ordentlich. Die Stillekeit schien in der Wahl derselben die Haupttriebfeuer gewesen zu sein. Das ganze Wesen des jungen, etwa achtjährigen, bis neunzehnjährigen Mädchens machte einen etwas überanstrengten, abgearbeiteten und müden Eindruck. Man sah auf den ersten Blick, daß hier die Last des ersten Lebens auf schwachen Schultern ruhte, die früher oder später darunter zusammenbrechen mühten.

Am Arm trug das Mädchen eine umfangreiche Pappe-Schachtel mit Lederselbst, deren sich gewöhnlich die Modistinnen bedienen, um angefertigte Toiletten zu den Kundinnen zu tragen. Jungeleute schaute sie sich furchtsam um, ob nicht etwa ein Schuhmann sich näherte, der ihr vermutlich wegen des umfangreichen Gegenstandes, den sie am Arm trug, das Trottoir verbieten würde. Und sie hatte doch, allein schon der dünnen Schuhe wegen, wahnsinnig mehr Grund als irgendemand, die Nässe des Straßen-dammes zu fürchten und zu meiden.

Endlich trat sie in das Confectionsgeschäft von Moser & Co.

„Fräulein Liedchen“, rief sie sofort ein Laden-Commiss entgegen, „um Gotteswillen, wo bleiben Sie denn so lange? Sie müssen sofort zum Tischlermeister Mühlendorf, damit er Ihnen die Stelle für das neue Schaukasten absiebt, es ist die höchste Zeit!“

„Jawohl, Herr Bauer“, antwortete das Mädchen be-scheiden.

„Fräulein Liedchen“, rief sofort ein Käfer, Baronin Lüders, bei dem Schuhmann mit ihrem Vornamen, wenn es diese erfährt, daß ich eine Probitrammell dieses Namens habe, lautet sie ihrem Peter Band mehr bei mir. Wir nennen Sie darum einfach Liedchen und damit gut. Sind Sie zufrieden?“

„Wie hätte sie anders sein können? Sie mußte ja Geld verdienen. Der Bauer hatte den ganzen Winter durch seine Arbeit bekommen, die Mutter war augenkonst, dazu waren

drei Wochen hatte sie nun den Lohn stehen lassen, um demnächst fällige Rente bezahlen zu können; denn meine Hausherrin war nicht zu spazieren. Sie hatte wohl

30 M. zu bekommen und die Rente, die sie monatlich entrichten hatte, betrug 25 M. Augenblicklich führte die Mutter nach in der Apotheke auch noch zu holen und mit dem Großerather aus Helsingor vor, was sie wohl seit Jahren nicht zumalltommen; der würde sicher und ohne

Mark nötig haben. Wenn man ihr nun die 3 Mark

50 Pf. abzog, so langt der Rest gar nicht einmal zu.

„Aber die Frau Baronin hat ausdrücklich befohlen —“ begann sie weinlich.

„Fräulein Liedchen“ rief in diesem Augenblick Herr

Roser aus dem Seitenzimmer, der als Probirtaum für die elegante Rundschau diente, „kommen Sie sofort herher, ich habe mit Ihnen zu reden.“

Die Stimme des Herrn Moser klanger scharr und schnell und das junge Mädchen seufzte still vor sich hin:

„Was wird wohl nun kommen?“ Beflogton konnte sie sich über Herrn Moser nicht; er war ein guter alter Herr, ein rechter Vater seiner Angestellten. Sie hatte schon oft in ihrer Zeit eine Stütze in ihm gefunden; aber in Geschäftshaus war er durch und durch Geschäftsmann und knauerig im höchsten Grade. Auch im Uebrigen war er oft von einer rücksichtslosen Geschäftsroutine. Sie befaßt sich genau auf die Scene, welche ihrem Antritt im Moser'schen Geschäft vorangegangen war.

„Wie heißen Sie?“ hatte er damals gefragt.

„Josephine Hartwig.“

„Was — Josephine? Wie kommen Sie als einfaches Mädchen aus dem Volle dazu, einen aristokratischen Namen zu führen?“

„Meine Mutter heißt so, Herr Moser.“

„Ach was, das will nicht heißen; die Baronin Lüders heißt auch Josephine mit ihrem Vornamen, wenn es diese erfährt, daß ich eine Probitrammell dieses Namens habe, lautet sie ihrem Peter Band mehr bei mir. Wir nennen Sie darum einfach Liedchen und damit gut. Sind Sie zufrieden?“

„Wie hätte sie anders sein können? Sie mußte ja Geld verdienen. Der Bauer hatte den ganzen Winter durch seine Arbeit bekommen, die Mutter war augenkonst, dazu waren

### Anzeigen-Preis

Die 6-spaltige Zeitzeile 20 Pf.

Zeitungen unter dem Schriftschild (gez. insgesamt) 50.-, vor dem Sammlungsstück (gez. insgesamt) 40.-.

Gesamte Zeitungen kostet unseres Vertrags 10 Pf.

Extra-Beilagen (gez.), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Volksförderung 40.-

Extra-Beilagen (gez.), nur mit der Abend-Ausgabe, ohne Volksförderung 40.-

Extra-Beilagen (gez.), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Volksförderung 40.-

Extra-Beilagen (gez.), nur mit der Abend-Ausgabe, ohne Volksförderung 40.-

Extra-Beilagen (gez.), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Volksförderung 40.-

Extra-Beilagen (gez.), nur mit der Abend-Ausgabe, ohne Volksförderung 40.-

Extra-Beilagen (gez.), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Volksförderung 40.-

Extra-Beilagen (gez.), nur mit der Abend-Ausgabe, ohne Volksförderung 40.-

Extra-Beilagen (gez.), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Volksförderung 40.-

Extra-Beilagen (